

## Mehrsprachigkeit als Hürde für Integration

### Die komplexe Sprachsituation in Südafrika

Von Claudia Neugebauer\*

*Das Forschungs- und Entwicklungsprogramm PRAESA (Project for the Study of Alternative Education in South Africa), das der Universität Kapstadt angegliedert ist, wurde 1992 gegründet. In derzeitigen Projekten geht es dort um die Bedeutung der Muttersprache in Bezug auf Schulerfolg, um die Förderung der Lesefähigkeit in mehrsprachiger Umgebung und um die Modernisierung der afrikanischen Sprachen. Ein Modellfall.*

In der Verfassung des neuen Südafrika sind elf Landessprachen als offizielle Sprachen anerkannt. Die am häufigsten gesprochene Sprache ist Zulu, das von rund 10,4 Millionen Menschen als Muttersprache bezeichnet wird, gefolgt von Xhosa mit 8,1 Millionen und Afrikaans mit 6,5 Millionen Sprecherinnen und Sprechern. Die Sprachenvielfalt stellt grosse Anforderungen an das Bildungswesen, die durch den Anspruch vieler Eltern, dass ihre Kinder gute Englischkenntnisse erwerben, noch komplexer werden. Englisch wird nur von rund 3,9 Millionen Menschen oder 8,6 Prozent der Bevölkerung als Muttersprache gesprochen, gewinnt aber als Lingua franca der Mittelklasse zunehmend an Bedeutung, und im Hinblick auf berufliche Perspektiven sind gute Englischkenntnisse für die meisten Südafrikanerinnen und Südafrikaner ein prioritäres Ziel.

Eltern, deren Familiensprache eine afrikanische Sprache ist, entscheiden sich, wenn sich die Möglichkeit bietet, häufig dafür, ihre Kinder von Anfang an in eine englischsprachige Schule zu schicken. Dabei ist der Wunsch, den Kindern den Zugang zur englischen Sprache zu erleichtern, nicht der einzige ausschlaggebende Grund, wie Kathleen Heugh, eine Mitarbeiterin von PRAESA, feststellt. Die Mehrheit der Eltern würde es bevorzugen, wenn ihre Kinder eine gute Schulbildung in ihrer Muttersprache bekämen und parallel dazu in die englische Sprache eingeführt würden. Häufig sind aber die Schulen in den ehemals für Schwarze vorgesehenen benachteiligten Gebieten in schlechtem Zustand.

Die Infrastruktur ist desolat, und in einer Klasse sitzen nicht selten sechzig oder mehr Kinder. Es fehlt an Schul- und Unterrichtsmaterial – insbesondere an Materialien in den Muttersprachen der Kinder. Hinzu kommen die schlechten Englischkenntnisse vieler Lehrpersonen, die diese Sprache unterrichten müssen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass Eltern sich von den vormaligen weissen englischsprachigen und besser ausgestatteten Schulen mehr Chancen für ihre Kinder versprechen. In diesen Schulen sind – ermöglicht

durch das von den Eltern bezahlte höhere Schulgeld – die Klassen kleiner, und es stehen vielfältige Unterrichtsmaterialien zur Auswahl. Als Folge früherer Bevorzugung verfügen die Schulen über grosszügige Einrichtungen wie Sportanlagen, Bibliotheken und Computerräume.

Wo, bedingt durch die Wohnlage oder die Zusammensetzung der Bevölkerung, der Besuch einer englischsprachigen Schule nicht zur Diskussion steht, versuchen manche Eltern Einfluss zu nehmen und zu erreichen, dass in der Schule ihrer Kinder Englisch möglichst früh zur Unterrichtssprache wird. Bekannt sind Beispiele von Schulen, in denen früher bis mindestens im fünften Schuljahr in einer der afrikanischen Sprachen unterrichtet wurde, die nun unter dem Druck der Eltern bereits zwischen dem zweiten und dem vierten Schuljahr Englisch als Unterrichtssprache in allen Fächern einführen. Die meisten Kinder sind mit dieser Situation überfordert. Als Reaktion darauf wird der Unterricht in mündlichen Sequenzen weiterhin in einer der afrikanischen Sprachen gehalten, während beim Lesen und Schreiben Englisch vorausgesetzt wird.

Die Folgen dieser Entwicklungen sind gravierend. Viele Kinder erreichen weder in ihrer Muttersprache noch im Englischen die Kompetenz, über komplexere Zusammenhänge zu sprechen, zu lesen oder zu schreiben. Ihre sprachlichen Fertigkeiten sind auf die für die Alltagskommunikation notwendigen Mittel beschränkt und genügen nicht für eine höhere Ausbildung.

#### Ein entwicklungsfördernder Faktor

Landesweit besteht nach zwölf Schuljahren nur etwa die Hälfte der Jugendlichen die Abschlussprüfung. Einer der wesentlichen Gründe dafür liegt in der sprachlichen Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern, deren kognitiv-schulbezogene Sprachfähigkeiten nicht oder nur beschränkt in ihrer Erstsprache gefördert wurden. PRAESA-Mitarbeiterin Michellé October zeigt auf, dass Lernende, die während ihrer ganzen Schulzeit in verschiedenen Fächern in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden, signifikant bessere Resultate erzielen als solche, die ausschliess-

lich oder überwiegend in der Zweitsprache Englisch oder Afrikaans geschult wurden. Sie betont die positiven Auswirkungen von Unterricht in der Muttersprache insbesondere auch in Mathematik und Naturwissenschaften.

Neville Alexander, der Leiter von PRAESA, weist auf die Bedeutung der Modernisierung der afrikanischen Sprachen hin: «Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der ökonomischen Entwicklung eines Gebietes und der vollen Funktionalität der Sprachen der Bevölkerung auf allen Ebenen des Bildungswesens. Dieser Modernisierung kommt deshalb eine zentrale Bedeutung zu. Die Vernachlässigung eines solchen Prozesses durch die zuständigen Behörden führt zu einer einseitigen Begünstigung jener Bevölkerungsgruppen, die bedingt durch ihre Herkunft über Englischkenntnisse verfügen. Eine solche Bevorzugung gefährdet letztlich die Entwicklung des ganzen Landes.»

Stellenprofile, in denen nicht nur Englischkenntnisse, sondern auch gute Kompetenzen in einer der afrikanischen Sprachen gefragt sind, haben Einfluss auf das Prestige der verschiedenen Sprachen und auf die Ansprüche, welche Eltern an das Bildungswesen stellen. Bisher werden vor allem im öffentlichen Sektor solche Profile verlangt. Neville Alexander ist überzeugt, dass ein Bewusstseinswandel langsam, aber stetig stattfindet. Immer mehr Menschen erleben, dass gute Kenntnisse in einer afrikanischen Sprache die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. In absehbarer Zukunft sollten alle Schulen in Südafrika mehrsprachige Einrichtungen werden, in denen die Muttersprachen der Lernenden gepflegt und als Unterrichtssprache verwendet werden, während schrittweise eine zweite Sprache als Unterrichtssprache eingeführt wird.

#### Modelle für mehrsprachige Erziehung

Es ist die Aufgabe der einzelnen Schulen in Südafrika, ein eigenes Sprachkonzept zu entwickeln und umzusetzen. Um diese anspruchsvolle Entwicklungsarbeit leisten zu können, sind Schulen auf wissenschaftliche Grundlagen und auf Beispiele von erfolgreichen Modellen aus der Praxis angewiesen. PRAESA hat in mehreren Modellschulen Daten gesammelt und ausgewertet und stellt das gesammelte Wissen Schulen, Lehrpersonen und Dozierenden in der Aus- und Weiterbildung zur Verfügung. Die zur Diskussion stehenden Modelle haben grundlegende Gemeinsamkeiten: Alle Sprachen, welche die Kinder mit-

bringen, sind in der Schule präsent. Die Kinder werden ermutigt, sie zu sprechen und zu schreiben, Vergleiche zu ziehen und über die Sprachen nachzudenken. Während der ganzen Schulzeit wird die Muttersprache in verschiedenen Fächern als Unterrichtssprache beibehalten. Eine zweite Sprache wird schrittweise eingeführt, bis sie schliesslich ebenfalls zur Unterrichtssprache in mehreren Fächern wird. Zusätzlich wird eine dritte Sprache unterrichtet. «Drei Sprachen zu beherrschen, könnte in den nächsten Jahren ein Kennzeichen Südafrikas sein», sagt Neville Alexander. «In einer Kombination aus Muttersprache, Englisch als Lingua franca und einer Regionalsprache können wir uns überall verständigen.»

Ein wichtiges Anliegen in den Modellschulen ist es, den Eltern zu vermitteln, weshalb Unterricht in der Muttersprache eine ideale Grundlage für das Lernen weiterer Sprachen ist. Die Eltern werden ausserdem ermutigt, zu Hause viel mit ihren Kindern in ihrer Sprache zu sprechen und ihnen Geschichten zu erzählen.

In Südafrika ist es Teil der obligatorischen Studententafel, dass die Lernenden aller Schulstufen täglich eine halbe Stunde mit Lektüre verbringen. Kindern in der Vorschule oder in der ersten Klasse, die noch nicht selber lesen können, werden Geschichten vorgelesen, oder sie verbringen die Zeit damit, selber Bücher anzuschauen. Die Lehrperson spricht mit den Kindern über die Bücher und fragt sie, ob sie wissen, in welcher Sprache die Bücher geschrieben sind. Carole Bloch, die sich im Rahmen ihrer Arbeit bei PRAESA mit Leseförderung befasst, betont die Bedeutung eines reichen Geschichtsschatzes für die Entwicklung der Lese- und Schreibfähigkeit. Ein Hindernis, das der Leseförderung in der Muttersprache im Wege steht, ist allerdings das Fehlen von Kinderliteratur und Unterrichtsmaterial in den afrikanischen Sprachen. «Wir ermutigen die Lehrpersonen, gemeinsam mit den Kindern Bücher in verschiedenen Sprachen zu kreieren», erzählt Carole Bloch. Diese Produkte bestärken die Kinder in verschiedener Hinsicht. Ihrer Muttersprache wird Wertschätzung entgegengebracht, und sie erleben Schreiben und Illustrieren als kreativen Prozess, der gewürdigt wird.

PRAESA hat bereits einige Publikationen in afrikanischen Sprachen für jüngere Kinder ermöglicht und hat sich zum Ziel gesetzt, Finanzierungsmöglichkeiten für weitere Buchprojekte zu finden. «Wir sind dabei, verschiedene Grosskonzerne wie Coca-Cola oder Kellogg's zu kontaktieren, um Sponsoren für weitere Projekte zu finden», sagt Neville Alexander, der die Meinung vertritt, dass internationale Konzerne, die in Südafrika Gewinne erzielen, dem Anspruch, einen Beitrag zur Entwicklung des Landes zu leisten, folgen müssten.

\*Die Autorin ist Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich.